



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Er erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzellen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für 1/2, S. 32 M. statt 36 M., für 1/4, S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzelle oder deren Raum 15 Pf., 1/2, S. 13.50 M., 1/4, S. 26 M., 1/8, S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Weideseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 64.

Leipzig, Freitag den 17. März 1916.

83. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Am Strome der Zeit.

Rückblende und Ausblende auf Literatur und Buchhandel.

II.

(I siehe Nr. 13.)

Seit wir in den ersten Tagen des Januar die Bilanz des Krieges über das Jahr 1915 in ihren Beziehungen zum literarischen und buchhändlerischen Leben gezogen haben, sind wiederum bedeutende kriegerische Ereignisse gefolgt. Wenn schon das Miniatur-Königreich der schwarzen Berge das Schicksal seines Nachbarlandes Serbien teilen mußte, die Scharen der russischen und italienischen Krieger vergeblich den Wall von Eisen und Feuer der Mittelmächte zu brechen suchten und der deutsche Angriffsgeist vor der Festung Verdun neue bedeutsame Erfolge davontrug, so ist doch ein Ende des gewaltigen und blutigen Ringens auch heute noch nicht abzusehen. Auf neutralem griechischen Boden scheint sich ein neuer Kriegsherd zu bilden, der Raub deutscher Schiffe in Portugal zwang uns zur Kriegserklärung, und von jenseits des Ozeans schaut das drohende Gesicht des Amerikaners, der sich mehr und mehr als Verbündeter unseres Erzfeindes England entpuppt, herüber. Aber noch hat das deutsche Schwert nichts an seiner Schärfe verloren. Ruhe und Geduld, die besten Zeichen des Vertrauens, herrschen im Lande trotz gewisser Mängel und empfindlicher Verteuerungen in der Lebensmittelversorgung. Der beste Beweis für diesen Zustand vertrauensvollen und unerschütterlichen Ausharrens ist das lebhafteste literarische Interesse, das nicht nur die Daheimgebliebenen, sondern auch die im Felde stehenden Volksgenossen an den Tag legen. Wurde in dem ersten dieser Artikel des neuen Jahrgangs der Erwartung Ausdruck gegeben, daß das Weihnachtsgeschäft im Buchhandel nicht oder nur wenig schlechter als im Vorjahre ausgefallen sein werde, so zeigte sich bei einer Erhebung das erfreuliche Resultat, daß es nicht nur nicht schlechter, sondern besser war als 1914. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß der deutsche Buchhändler während des Krieges auf Rosen gebettet sei. Im Gegenteil, die Schwierigkeiten, die ihm der Krieg bereitet, haben sich eher vermehrt als vermindert, und sie werden gewiß nicht geringer durch die drohende Einführung der in Aussicht genommenen neuen Verkehrssteuern, die gerade den Buchhandel mit seiner schon heute nicht geringen Kleinarbeit schwer treffen werden. Daß gegenwärtig die Hauptsache, die dauernde Sicherung der Existenz, fast durchweg erreicht scheint, ist zu einem guten Teile der Kriegsliteratur — der vielgeschmähten, aber ebensobiel begehrten — zu danken. Wie sehr sie sich inzwischen nach allen Richtungen hin vermehrt hat, erwiesen die in diesem Blatte von Zeit zu Zeit veröffentlichten Statistiken. Außer diesen Büchern und Schriften dürften die politischen Broschüren und die Orientierungswerte über neuerdings in den Vordergrund getretene Länder und Völker das ihrige zur Belebung des Büchermarktes beigetragen haben und noch beitragen. 3. B. werden Werke über Portugal, die Balkanstaaten, Ägypten, die Türkei, über unser Verhältnis zu Amerika usw. auch jetzt noch manchen Abnehmer finden. Daneben darf aber nicht übersehen werden, daß draußen im Felde wie auch bei den Daheimgebliebenen sich eine starke Abneigung gegen jede literarische Behandlung des Krieges bemerkbar macht, und daß den »stillen Büchern«, jenen, die nichts

mit Krieg und Kriegsgeschrei zu tun haben, vielfach der Vorzug vor aktuellen Broschüren und Büchern gegeben wird.

Außerdem erheischen noch andere wichtige Aufgaben unsere Aufmerksamkeit. Die Schulbücherzeit und das Osterfest sind in greifbare Nähe gerückt, und dahinter lauert — für viele Berufsgegnossen als Gespenst — die Ostermehrabrechnung. Was das Schulbüchergeschäft anbetrifft, so sind die Schwierigkeiten besonders durch die bekannten Preiserhöhungen der Buchbinderorganisationen und Papierlieferanten erheblich gewachsen. Es gilt außerdem nicht nur, den eigenen Personalmangel zu beheben, sondern auch auf das Fehlen geschulter Arbeitskräfte in anderen Betrieben, z. B. in den Buchbindereien und Barsortimenten, Rücksicht zu nehmen, ganz abgesehen von den Schwierigkeiten, die diese Betriebe bei der Beschaffung der benötigten Materialien haben werden. Es empfiehlt sich deshalb, beizeiten das Publikum von der Notwendigkeit rechtzeitiger Bestellung seines Bedarfs zu überzeugen und die Schulleiter und Lehrer zu veranlassen, die Schulbücherverzeichnisse zeitig herauszubringen, vielleicht auch den Kindern ans Herz zu legen, daß nur vorherige Bestellung ihnen den rechtzeitigen Empfang der benötigten Lernmittel sichern kann. Die Benutzung der von verschiedenen Seiten angebotenen Schulbücher-Bestellkarten erscheint zu diesem Zweck empfehlenswert. Wegen der Preisberechnung bzw. Preiserhöhung möge man sich nicht allein mit der Lehrerschaft, sondern auch mit den übrigen Kollegen und möglichst auch mit anderen Händlern verständigen. Denn da nun einmal die Regelung der Preisfrage nicht Sache der führenden Berufsorganisationen, sondern der Verleger ist, wird man vielfach auf örtliche Selbsthilfe angewiesen sein. Vielleicht tragen der Kriegszustand und die gleichen Nöte aller dazu bei, bisher bestandene Vorurteile zu zerstreuen und ein geschlossenes energisches Vorgehen zu veranlassen. Auch wird sowohl die Schule im Verlangen der neuesten Auflagen, als auch der Verleger durch Rücknahme unverkauft gebliebener Bestände Rücksicht und Entgegenkommen walten lassen müssen und den ohnehin geplagten Sortimenten nicht als einzigen Leidtragenden bei Verlusten zurücklassen dürfen. Nur so wird sich das Schulbüchergeschäft in geordneten Bahnen vollziehen können. Man hüte sich, von seiten der Verleger den Bogen zu überspannen, und gebe dem Sortimenter, was des Sortimenters ist! Maßnahmen wie z. B. die Aufhebung der bisher gewährten Freieremplare müssen zu unnötiger Verbitterung führen. Vor mir liegt ein nur zu berechtigter Notschrei aus Sortimenterkreisen, in dem es unter Bezugnahme auf einen Fall der Aufhebung von Freieremplaren heißt:

»Wovon soll der Sortimenter die Verteuerung des Haushalts und Geschäftsbetriebes bestreiten, wenn sein anerkannt bisher nicht ausreichender Verdienst noch weiter beschnitten wird? Die einzige vernünftige Lösung dieser Frage wäre die Heraussetzung der Preise der Schulbücher und die Erhöhung des Rabatts auf 33 1/2 %, wobei der Verleger seine höheren Unkosten auch mitberechnen könnte. Alle Gebrauchsartikel sind im Preise erhöht. Es ist geradezu Blödsinn, nicht auch die Schulbücher im Preise zu erhöhen und statt dessen den Verdienst des Buchhändlers zu schmälern. Das ist eine Kulturschande unserer Zeit. Ich bin gleichzeitig Papierhändler. Die Papierpreise sind um 30—40 % gestiegen, naturgemäß dementsprechend auch meine Verkaufspreise. Weshalb soll das nicht auch im Buchhandel geschehen? Weshalb soll die Erhöhung der Gestehungskosten nur auf die Schultern des Sortimenters abgewälzt

